

oder mit einem launigen Verschen einem Freunde zusenden. Aus den Schenken tönt Gesang und Lärm zechender und schmausender Männer; selbst auf den Stufen der Basilika sitzen Burschen beim Würfelspiel, denn sie wissen, daß sie die polizeiliche Strenge des Adils in diesen Tagen ausgelassenen Jubels nicht zu fürchten haben. Und diese Festlust dauert fort, bis der Sieg der Sonne über die Dunkelheit entschieden ist, bis die wohlthätigen Strahlen des himmlischen Gestirns der Erde neue Zeugungskraft verleihen, dem ackerbautreibenden Volke neuen Erntesegen durch die Gnade des die Saaten beschützenden Gottes verheißen.

### Die Vestalia.

Luftig und laut war die Verehrung, die der Gott des Ackerbaues oben, am Haupte des Forums, genoß; ernst und still vollzog sich Tag für Tag der Dienst der Göttin des Herdfeuers, der Vesta, am unteren Ende des Platzes. So wie im alten Bauernhause die Glut des Herdes nie ganz verlöschen durfte, so sollte hier zum Heile und zur Wohlfahrt des ganzen Staates das für alle menschliche Kultur unentbehrliche Feuer unterhalten werden, ohne je zu verlöschen. Schon König Numa hatte, wie die Überlieferung erzählt, dies Heiligtum erbaut als den gemeinschaftlichen Herd der zu staatlicher Einheit verbundenen Geschlechter. Damals waren die Wände aus Flechtwerk, das Dach aus Stroh. Mehrmals war der Tempel abgebrannt. Jetzt ist er aus Stein erbaut, aber klein wie früher.

Am 9. Juni ist ein ungewöhnlich reges Leben vor dem mit Blumen geschmückten Heiligtum. Mit entblößten Füßen kommen aus der ganzen Stadt die Hausfrauen. In einfachen Mäpfen bringen sie Brotkrumen herbei, um sie vor dem Herde mit dem flackernden Feuer niederzulegen und den Segen der Göttin für ihren Haushalt zu erflehen. Heute wird den Frauen sogar das innerste Heiligtum geöffnet, das nie von einem Manne betreten werden darf. Alle Müller und Bäcker feiern den Tag ebenfalls. Maultiere und Esel, die sonst die Mülhsteine drehen müssen, ruhen von ihrer Arbeit und tragen Blumengewinde um den Hals; sogar die Mülhsteine sind bekränzt. Kein Mädchen darf während der Vestalia, vom 7. bis zum 15. Juni, heiraten, kein Prätor sitzt zu Gericht.

Die Vestalinnen aber haben auch an diesen Tagen ernstern, schweren Dienst. Täglich müssen sie am Kapenschen Tore in irdenen Krügen Quellwasser schöpfen, denn gerade in der Festzeit muß der Tempel mit peinlichster Sorgfalt rein gehalten werden. Die Nacht aber bringt ihnen nicht den behaglichen Schlaf, durch den sie andere Sterbliche erquickt. Oft trifft eine jede die Reihe, beim Herdfeuer zu wachen und sein Erlöschen zu verhüten, denn nur sechs Priesterinnen gibt es, und zwei von ihnen sind noch Kinder. In dem zarten Alter von sechs bis zehn Jahren wählt der Pontifex maximus die reine, unschuldige Dienerin der Vesta. Er führt sie fort aus dem Kreise der Geschwister, fort von Vater und Mutter,